

Vor 75 Jahren: „Battle of Cable Street“ in London 1936 Ein Vorbild für den Kampf gegen die Nazis heute

Geschützt durch ein Großaufgebot der Polizei wollten am 4. Oktober 1936 3.000 Anhänger der „British Union of Fascists“ in schwarzen Uniformen unter Führung von Oswald Mosley durch das Londoner Eastend marschieren. Die Mosley-Nazis orientierten sich teilweise an den Mussolini-Faschisten, zunehmend aber an den deutschen Nazi-Faschisten. Im Londoner Eastend lebten zahlreiche JüdInnen. Die Mosley-Nazis konzentrierten sich schon seit längerem darauf, die jüdische Bevölkerung dieses Stadtteils zu terrorisieren. Der Nazi-Aufmarsch mit antisemitischen Parolen wie „Die Juden, die Juden, wir sind da, um die Juden loszuwerden“ nach dem Vorbild der deutschen Nazi-SA war eine gezielte antisemitische Provokation gegen die jüdische Bevölkerung des Eastends. Zugleich wollten die britischen Nazis Einfluss in diesem großteils von ArbeiterInnen bewohnten Viertel gewinnen.

Die Führung der Labour-Party und andere Abwiegler hatten aufgerufen, sich dem Aufmarsch der Mosley-Schwarzhemden nicht entgegen zu stellen, sondern sich davon fern zu halten. „Frieden und Ordnung“ seien oberstes Gebot. Hunderttausende waren jedoch entschlossen, den Nazi-Aufmarsch unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu verhindern. Ein wichtiger Hintergrund war: Drei Jahre waren nach der Errichtung des Nazi-Faschismus in Deutschland 1933 vergangen und kurz vorher hatte in Spanien der bewaffnete Kampf gegen den Faschismus und gegen den dort intervenierenden deutschen Nazi-Faschismus begonnen.

300.000 AntifaschistInnen stellten sich am 4. Oktober 1936 im Londoner Eastend dem geplanten Nazi-Aufmarsch entgegen unter dem Ruf: „They Shall Not Pass“. Das war die englische Übersetzung der Anti-Franco-Parole „No Pasaran!“ aus dem spanischen Bürgerkrieg. Und trotz eines riesigen Polizeiaufgebots konnte der Aufmarsch der Mosley-Schwarzhemden durch das Eastend verhindert werden. Die Antifa-Kräfte brachten den britischen Nazis eine schwere Niederlage bei. Das schwächte deren Einfluss erheblich.



„They shall not pass!“ – Sie werden nicht durchkommen!“

Die „Battle of Cable Street“...

Schon im Vorfeld des geplanten Nazi-Aufmarsches sammelten sich am antifaschistischen Treffpunkt Algate viele GegendemonstrantInnen. Um den genauen Wegverlauf des Nazi-Aufmarsches geheim zu halten, versammelten sich die Faschisten an verschiedenen Orten – bereits begleitet von Spottgesängen und Buhrufen. Doch den AntifaschistInnen war der geplante Streckenverlauf durch die Cable Street bekannt geworden. Sie errichteten Straßenbarrikaden und blockierten damit die Marschroute der Nazis.

Ankommende Nazis wurden wiederholt militant angegriffen.



Für den Barrikadenbau an der Cable Street wurde ein Lastwagen und weiteres schweres Material von einer Baustelle in der Nähe verwendet. Als die Polizei die Barrikade räumen wollte, rissen die AntifaschistInnen das Straßenpflaster auf. Sie bombardierten die Polizei mit einem Steinhagel und schossen Feuerwerkskörper ab. 4000 Polizisten zu Pferd wurden als Verstärkung herbei gerufen, um mit Gewalt die Blockaden zu durchbrechen, aber ohne Erfolg. Kinder warfen Murneln unter die Hufe der Pferde, so dass diese ausrutschten und stürzten. Beutel mit Pfeffer wurden den Polizeipferden an den Kopf geworfen. Von den Häusern aus wurden Polizei und Nazis mit Müll und anderen Gegenständen beworfen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor und misshandelte antifaschistische GegendemonstrantInnen. Doch Verhaftete wurden von den AntifaschistInnen auch wieder befreit und einzelne

Polizisten vorübergehend selbst „verhaftet“ (Bericht in „Daily Worker“, 5. Oktober 1936).

Die GegendemonstrantInnen gingen organisatorisch geschickt vor. Sie kombinierten die für einen solchen Kampf erforderliche Planung mit der ebenfalls nötigen Improvisation. Örtliche „Headquarters“ waren eingerichtet worden. Motorrad- und Fahrradkuriere waren unterwegs, um Informationen weiter zu leiten. Erste-Hilfe-Stationen für Verletzte waren eingerichtet worden.

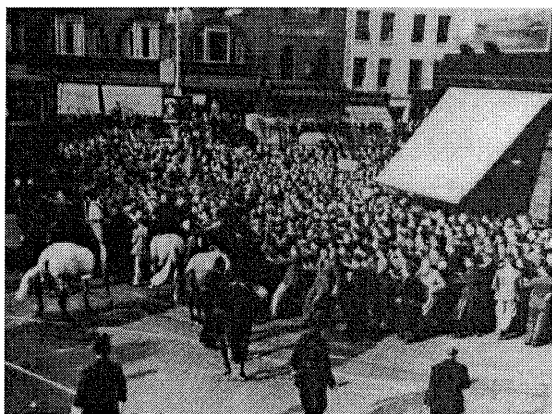
Es gab zahlreiche Organisationen, welche zum Kampf mobilisierten. Dazu gehörten etwa „The Jewish People's Council Against Fascism and Anti-Semitism“ sowie verschiedene Gewerkschafts- und Erwerbslosenorganisationen. Eine Rolle spielte aber auch die „Stepney Defence League“. Diese war von der kommunistischen Partei Großbritanniens zusammen mit einzelnen mutigen Kirchenleuten gegründet worden, um militant gegen Wohnungszwangsräumungen zu kämpfen. Dabei wurden auch schon mal Barrikaden errichtet.



Die Polizei ging mit großer Brutalität gegen die AntifaschistInnen vor und nahm viele Verhaftungen vor. Danach wurden zahlreiche DemonstrantInnen zu Haftstrafen, teilweise mit Zwangsarbeit verurteilt.

Kämpferischer Kern des antifaschistischen Kampfes am 4. Oktober 1936 im Eastend waren die Mitglieder und Anhänger der damaligen Kommunistischen Partei Großbritanniens. Zu dieser Zeit hatte diese Partei großen Einfluss und war in den Gewerkschaften, in den Betrieben und unter den Erwerbslosen verankert. Diesen Einfluss nutzte sie für kämpferische Mobilisierung. Die Kommunistische Partei Großbritanniens hatte damals zentral auch ein „Jüdisches Komitee“. Artikel und Flugblätter wurden auch auf jiddisch heraus gegeben.

Im Bericht eines Teilnehmers der damaligen Kämpfe heißt es über die Rolle der KP-Zeitung „Daily Worker“ für die antifaschistische Mobilisierung: *„Der Daily Worker wirkte zentral als Hauptorganisator für die Proteste. Mitte der Woche erhielten wir eine Fülle von Informationen und so auch die Tausenden von Leser, besonders in den Fabriken und Arbeitsstätten wie den Busgaragen und den Eisenbahndepots. (...) Der Daily Worker druckte eine Spezial-Beilage mit dem Aufruf zur ‚größten Rally gegen den Faschismus, die es in Britannien jemals gegeben hat.‘ Am Tag danach propagierte der ‘Daily Worker’ die militanten Aktionen gegen Polizei und Nazis.*



In der „Battle of Cable Street“ kämpften JüdInnen und Nicht-JüdInnen, KommunistInnen und Nicht-KommunistInnen, GewerkschafterInnen und Nicht-GewerkschafterInnen, ArbeiterInnen, Intellektuelle und KünstlerInnen sowie andere gemeinsam gegen die Nazis. Wir meinen, dass das entschlossene und aktive Auftreten der fortschrittlichen Kräfte der ArbeiterInnenbewegung zur Verteidigung der vom mörderischen Antisemitismus bedrohten JüdInnen vorbildlich ist. Bill Fishmann, der damals dabei war, berichtete 2006: *„Wir waren alle Seite an Seite. Ich war zu Tränen gerührt, bärtige Juden und irische katholische Docker zu sehen, die aufstanden, um Mosley zu stoppen. Ich werde mein ganzes Leben nicht vergessen, wie Arbeiterklassen-Leute zusammen kommen konnten, um sich dem Übel des Rassismus zu widersetzen.“* (Guardian, 30.09.2006)

Der geplante Nazi-Aufmarsch durch die Cable Street im Londoner East End war erfolgreich verhindert worden! Die antifaschistischen Kräfte erstarkten und wurden noch entschlossener. Ein Teilnehmer der damaligen Kämpfe berichtete 1996: *„Ich war nur einer von zahlreichen Leuten, die, als Resultat von dem, was in der Cable Street geschah, fühlten, dass wir etwas tun mussten, um den Faschismus zu besiegen, dass wir dagegen zu den Waffen greifen mussten. Ansonsten würden nicht nur viele tot sein, sondern sie würden uns auch tausend Jahre zurück werfen. Ich ging nach Spanien, die Kommunistische Partei war die erste Organisatorin davon. Im Februar 1937 ging ich nach Spanien. Ich war ein erwerbsloser Seemann, ich war im Britischen Bataillon, der Major Attlee Company.“* (Searchlight Oktober 1996)



InterbrigadistInnen im spanischen Bürgerkrieg

... und der Kampf gegen die Nazis in Deutschland heute

Die Nazis erstarben in Deutschland in den letzten Jahren und Jahrzehnten wieder. Über 150 Menschen wurden seit 1990 von Nazis ermordet. Tagtäglich betreiben Nazis ihre unerträgliche antisemitische Hetze bis hin zur „Wir geben Gas“-Propaganda. Wöchentlich gibt es Aufmärsche unter dem Schutz Tausender Polizisten. Der Einfluss der Nazis zeigt sich bei Wahlen, wie zuletzt bei den Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern. Es gibt also mehr als genug Gründe, in Deutschland heute von den Erfahrungen der „Battle of Cable Street“ für den gemeinsamen Kampf von Antifas und fortschrittlichen GewerkschafterInnen zu lernen. Unserer Meinung nach geht es vor allem um vier Punkte:

- Sich durch keinerlei Abwiegelei von der **Verstärkung des militanten Kampfes gegen die Nazis** abhalten lassen.
- Den Kampf in engster **Solidarität mit allen von Nazi-Hetze und Nazi-Terror Betroffenen** führen, seien es JüdInnen, Sinti und Roma, Menschen mit dunkler Hautfarbe, Muslime, gleichgeschlechtlich Orientierte oder andere von den Nazis als „undeutsch“ Bedrohte.
- Langfristig darauf hinarbeiten, dass **der antifaschistische Kampf unter den ArbeiterInnen, in den Betrieben und in den Gewerkschaften verankert wird und eine feste Basis** erhält, ohne sich Illusionen zu machen über die Schwierigkeiten dieser Arbeit, insbesondere auch ohne Illusionen über die reaktionäre Rolle der DGB-Gewerkschaftsführungen und ihres Apparats.
- Der **internationale Bezug**, der bei der „Battle of Cable Street“ vor allem zum Bürgerkrieg in Spanien konkret präsent war, ist auch heute wesentlich (siehe deutsche Kriegspolitik in Afghanistan und anderswo, deutsche Dominanz- und Diktatpolitik gegen Griechenland usw.).

3. September 2011 in London: Sie kamen wieder nicht durch – Vorbildliche Rolle der Bahn-GewerkschafterInnen bei der Verhinderung eines Nazi-Aufmarsches im Londoner Eastend

Am 3. September 2011 wollten Hunderte der Rassisten und Faschisten der „English Defence League“ (EDL) durch den Londoner Stadtteil Tower Hamlets marschieren. Dort leben viele Menschen mit dunkler Hautfarbe, Muslime, Jüdinnen, Menschen aus anderen Herkunftsländern... Diese Provokation konnte von Antifas und GewerkschafterInnen erfolgreich verhindert werden.

Einen hervorragenden Anteil daran hatten die RMT-Bahn-GewerkschafterInnen. Schon am Vortag versetzten Bahn-GewerkschafterInnen alle Stationen und Züge in Alarmbereitschaft: EDL-Faschisten werden nicht transportiert. Wenn Die EDL-Faschisten auftauchen, wird die Station dicht gemacht.

Am 3. September wollten die EDL-Rassisten zentral von der Station Liverpool Street starten. Daraus wurde aber nichts. RMT-GewerkschafterInnen erklärten, dass sie die sofort Arbeit einstellen, wenn die Rassisten auftauchen. Die Rassisten konnten nirgends die Bahnen benutzen.

Das entschiedene antifaschistische Handeln der GewerkschafterInnen gab den antirassistischen Protesten einen starken Auftrieb. Die Faschisten hatten keine Chance nach Town Hamlets hinein zu kommen. Tausende waren auf der Straße. EDL-Faschisten, die sich in Pubs sammeln wollten, wurden nicht bedient und hinaus geworfen. Der EDL-Führer R. Robinson hatte sich schändlich als Rabbi verkleidet. Das nützte ihm aber auch nichts. Die Faschisten kamen nicht durch.

Als die EDL-Rassisten erfolglos die Gegend verlassen hatten, demonstrierten Tausende antirassistische DemonstrantInnen die Whitechapel Road entlang und sangen „Whose streets? Our streets!“ („Wessen Straßen? Unsere Straßen!“) und „Black and white unite and fight, smash the EDL!“ („Schwarz und weiß, vereint euch und kämpft, zerschlagt die EDL“).

Am 3. September 2011 hat sich in London beispielhaft gezeigt, welche Kampfkraft entstehen kann, wenn GewerkschafterInnen und Antifas gemeinsam kämpfen.

Das ist auch für uns hier in Deutschland sehr wichtig. Nazis können regelmäßig mit Bussen, der Bundesbahn, mit S-Bahnen und U-Bahnen zu ihren Sammelpunkten anreisen. Dabei gibt es bis jetzt keinen Widerstand Beschäftigten der Transportbetriebe. Dies zu ändern, ist Aufgabe aller fortschrittlichen GewerkschafterInnen und Antifas.

